Johannes 13 und 14

Teil 2

Referent	Michael Hardt
Ort	Emden
Datum	24.01.-26.01.2020
Länge	00:53:04
Onlineversion	https://www.audioteaching.org/de/sermons/mh016/johannes-13-und-14

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:00] Wir lesen heute Abend noch einmal im Johannesevangelium und zwar im Kapitel 14 von Vers 1.

Euer Herz werde nicht bestürzt.

Ihr glaubt an Gott, glaubt auch an mich. In dem Haus meines Vaters sind viele Wohnungen.

Wenn es nicht so wäre, hätte ich es euch gesagt.

Denn ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehe und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, damit, wo ich bin, auch ihr seid. Und wohin ich gehe, wisst ihr, und den Weg wisst ihr.

Thomas spricht zu ihm, Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst. Und wie können wir den Weg wissen?

Jesus spricht zu ihm, ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.

[00:01:04] Niemand kommt zum Vater als nur durch mich.

Wenn ihr mich erkannt hättet, würdet ihr auch meinen Vater erkannt haben. Und von jetzt an erkennt ihr ihn und habt ihn gesehen.

Philippus spricht zu ihm, Herr, zeige uns den Vater, und es genügt uns. Jesus spricht zu ihm, so lange Zeit bin ich bei euch und du hast mich nicht erkannt, Philippus. Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen. Und wie sagst du, zeige uns den Vater?

Glaubst du nicht, dass ich in dem Vater bin und der Vater in mir ist?

Die Worte, die ich zu euch rede, rede ich nicht von mir selbst aus. Der Vater aber, der in mir bleibt, er tut die Werke.

Glaubt mir, dass ich in dem Vater bin und der Vater in mir ist. Wenn aber nicht, so glaubt mir um der Werke selbst willen. [00:02:04] Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer an mich glaubt, wird auch die Werke tun, die ich tue. Und wird größere als diese tun, weil ich zum Vater gehe. Und um was irgend ihr bitten werdet, in meinem Namen, das werde ich tun, damit der Vater verherrlicht werde in dem Sohn.

Wenn ihr nun um etwas bitten werdet, in meinem Namen, werde ich es tun. Ich lese die nächsten beiden Verse noch dazu. Wenn ihr mich liebt, so haltet meine Gebote. Und ich werde den Vater bitten und er wird euch einen anderen Sachwalter geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit, den Geist der Wahrheit.

Soweit.

Ich glaube nach dem, was wir gestern Abend gesehen haben, können wir den ersten Satz in diesem Abschnitt eigentlich sehr gut schon verstehen. [00:03:03] Der Jesus sagt hier im Rahmen seiner Abschiedsrede zu den Jüngern, euer Herz werde nicht bestürzt. Und wir haben gestern Abend gesehen in Kapitel 13, dass es tatsächlich einige ganz, ganz dunkle Wolken gab am Horizont, wenn nicht direkt über den Jüngern.

Die eine dunkle Wolke, die hieß Judas.

Einer von ihnen war entlarvt worden als Verräter. Die zweite ganz dunkle Wolke hieß Petrus.

Selbst einer, der echt war, einer, der es wirklich ganz ernst meinte und der den Herrn liebte, wurde gewarnt, dass er total versagen würde und den Herrn verraten würde. Und die dritte dunkle Wolke, wie sie beschäftigte, und darum geht es ja in diesem ganzen Teil des Evangeliums, das ist der Abschied des Herrn Jesus. Er war immer bei ihnen gewesen. Er hatte ihnen die Richtung gezeigt. [00:04:01] Er hatte sie auch beschützt.

Wie oft war das vorgekommen, dass die Führer des Volkes kamen, die Pharisäer, die Hohenpriester, Schriftgelehrten und hatten etwas auszusetzen, hatten einen Anklagegrund gegen die Jünger. Und immer wieder war der Herr Jesus da gewesen und hat gesagt, ja, lass mich das mal machen. Sprecht mal mit mir, lass die Jünger mal gehen. Und jetzt sollte er plötzlich weg sein. Er würde zum Vater gehen und sie würden alleine zurückbleiben in einer feindlichen Welt. Und da sagte Jesus diesen Satz, euer Herz werde nicht bestürzt oder erschüttert, könnte man auch sagen. Ist ganz interessant übrigens, dass dieses Wort erschüttert auch vorkommt in Beziehung zum Herrn Jesus selbst. Wenn wir einmal ein ganz klein wenig zurückblättern, da steht einmal in Kapitel 11, Vers 33, da geht es ja um Lazarus, der gestorben war. [00:05:03] Und dann heißt es, dass der Jesus weinte, Vers 33, und er sah die Juden weinen, die mit ihr gekommen waren. Er seufzte tief im Geist, als nun Jesus sie weinen sah. Später steht in Vers 34, er vergoss auch Tränen. Aber Vers 33 sagt, da seufzte er tief im Geist und erschütterte sich.

Er war sozusagen erschüttert im Geist. Wenn wir jetzt Kapitel 12 nehmen, Vers 27, da denkt er an das, was bevorstand, das Kreuz. Und er sagt in Vers 27, jetzt ist meine Seele bestürzt oder Anmerkung erschüttert.

Er war erschüttert im Geist.

audioteaching.org, erzeugt am 25.04.2024

Er war erschüttert in der Seele, in seinem Mitgefühl. Aber wir lesen nie, dass er erschüttert gewesen wäre im Herzen, in dem Sitz seiner Zuneigung, auch dem Sitz der Entscheidungen. [00:06:04] Das war gut, er war vollkommen Mensch. Es war gut, dass diese Dinge ihn berührten, dass er erschüttert war in Geist und Seele. Aber er hatte immer vollkommene Ruhe, vollkommene Gewissheit, vollkommenen Frieden. Und er sagt jetzt den Jüngern, das wünsche ich euch auch. Euer Herz soll nicht bestürzt sein und es braucht auch nicht bestürzt sein. Und er gibt einen Grund dafür an.

Er sagt, ihr glaubt an Gott, glaubt auch an mich.

Vielleicht denken wir, das ist eine Selbstverständlichkeit, aber es ist eine ganz große Aussage. Natürlich waren die Jünger daran gewöhnt gewesen, an Gott zu glauben. Sie konnten Gott nicht sehen, aber Gott sprach zu ihnen auf verschiedenen Wegen und ihre Aufgabe war es, diesen Worten zu vertrauen, an Gott zu glauben. Aber wenn der Jesus jetzt sagt, glaubt auch an mich, [00:07:03] das war etwas ganz Neues. Bis jetzt war er bei ihnen gewesen und die Jünger hatten auch eine Hoffnung aus dem Alten Testament, nämlich, dass der Messias kommen würde. Und was sagen die Propheten, was dann passieren würde? Er würde auf dem Berg Zion sein.

Er würde in Jerusalem sein. Er würde dort regieren. Er würde den Thron Davids haben. Er würde sie beschützen. Er würde die Nationen weiden mit eiserner Route.

Er würde dafür sorgen, dass sein Volk in Frieden und Ruhe wohnen kann. Das war die jüdische Hoffnung. Und der Messias, der würde sichtbar sein und gegenwärtig bei ihnen. Und jetzt sagt der Jesus, glaubt auch an mich. Mit anderen Worten, ich bin dann nicht mehr da. Ihr werdet mich nicht sehen. Ich gehe zum Vater, aber ich bin der Gegenstand des Glaubens für euch.

[00:08:01] Das gibt uns so etwas die Perspektive jetzt für das, was kommt. Jesus als Gegenstand des Glaubens beim Vater.

Aber ich finde das sehr schön, dass der Jesus so hier auf die Jünger eingeht. Dass er sie so tröstet mit diesen Worten, euer Herz werde nicht bestürzt. Eigentlich hätte man doch gedacht, dass sein Herz bestürzt sein müsste. Er wusste, dass er am folgenden Tag verhört werden würde, verurteilt und dass er ans Kreuz gehen würde. Und stattdessen denkt er an die Jünger. Ja, was sie fühlen, die zurückgelassen werden und er geht auf sie ein. Und dann kommt etwas sehr interessantes. Man hätte ja erwartet, dass der Jesus jetzt vielleicht ihnen beschreibt, wie es ihnen denn nun ergehen wird.

Er wird weg sein.

Sie werden in der Welt sein. Was wird ihnen jetzt zustoßen? Welche Risiken gibt es? Welche Gefahren? Und von all dem sagt der Jesus zunächst mal kein Wort. [00:09:03] Stattdessen sagt er in Vers 2, in dem Haus meines Vaters sind viele Wohnungen.

Jesus weiß ganz genau, dass er die Jünger vorbereiten muss und er möchte sie ausrüsten und zurüsten für ihren Weg über die Erde in seiner Abwesenheit.

Er wird auch, wir werden das sehen, oder wenn man weiterliest, wird man das sehen in Kapitel 15. Er wird auch ihnen ganz klar sagen, was sie zu erwarten haben von der Welt und an Schwierigkeiten, an Widerstand. Aber damit fängt er nicht an. Er fängt an, indem er ihnen sozusagen die Bergspitze

zeigt und sagt, guck mal da, dieser Gipfel in der strahlenden Sonne, das ist unser Ziel, da geht es hin.

Damit fängt er an.

Er zeigt erst das Ziel der Reise und dann zeigt er die Ressourcen, [00:10:02] die sie haben würden auf der Reise, das ist der Rest von Kapitel 14 und dann erst spricht er über die Reise an sich.

Vielleicht kann ich das noch nachschieben, so etwas als Einteilung für Kapitel 14. Man könnte sagen, die Verse 1 bis 3, das ist eigentlich das Ziel der Reise und dann ab Vers 4, wo er sagt, und wohin ich gehe, wisst ihr, ab da geht es um den Weg dieser Reise, den sie gehen sollten. Und für diesen Weg stellt er ihnen zwei ganz große Hilfsmittel vor, zwei große Tröstungen oder Ressourcen auch.

Das erste ist, während sie auf diesem Weg sind, haben sie eine Beziehung zu Gott als ihrem Vater.

Das geht so bis Vers 14. Und wir haben den Anfang dann gelesen von dem nächsten Teil. [00:11:01] Ab Vers 15, da sagt er, ihr habt noch ein ganz großes Mittel, ein ganz großes Vorrecht. Ihr habt nicht nur eine Beziehung zum Vater im Himmel, sondern ich schicke euch eine göttliche Person, einen Sachwalter, der bei euch sein wird auf der Erde, der eure Belange in die Hand nimmt, und zwar den Heiligen Geist. Und insofern haben wir eigentlich alles drei vor uns. Wir haben den Herrn Jesus vor uns in Vers 1 bis 3 als den, der schon vorausgeht zum Vaterhaus.

Dann haben wir den Vater vor uns, mit dem wir Gemeinschaft haben dürfen. Und dann haben wir den Heiligen Geist vor uns, der uns auf dem Weg Belehrung gibt und diese Gemeinschaft frisch und echt und aufrecht erhält.

Zurück also zu diesem ersten Abschnitt, der Jesus spricht vom Vaterhaus oder wie es eigentlich hier heißt, von dem Haus seines Vaters.

[00:12:01] Wir werden uns darüber noch etwas mehr Gedanken machen. Das Erste, was er jetzt sagt darüber, ist, darin sind viele Wohnungen.

Was ist gemeint mit diesen vielen Wohnungen? Ich hoffe, dass jetzt keiner enttäuscht und denkt, wir werden da die anderen Gläubigen nicht sehen, es ist jeder so in seiner Wohnung. Ich glaube, viele Wohnungen bedeutet erstens einmal, es gibt viel Platz.

Es ist Platz dort für alle Jünger des Herrn Jesus, für alle, die ihm gehören. Und das ist so etwas Besonderes und Tröstliches für die Jünger, gerade weil sie sich in einer Welt aufhalten, wo es keinen Platz für sie gibt. So hat es ja alles angefangen, als der Jesus geboren wurde. Da beginnt das so eigentlich mit dem Satz und es war kein Raum in der Herberge. Und so ging es eigentlich weiter. Die Welt hat nie Platz gehabt für ihn. Er war der Ausgestoßene und der Fremdling. Und sie folgten ihm. Und deshalb war das auch ihr los auf der Erde.

[00:13:01] In Wirklichkeit hat niemand oder hat die Welt keinen Platz für die Gläubigen. Und umso besser, umso schöner, dass der Jesus sagen kann, in dem Haus meines Vaters ist das ganz anders. Da sind viele Wohnungen. Und das Zweite ist, die Wohnungen, denkt jetzt bitte nicht hier Apartments oder irgend so etwas, die Wohnungen, es geht um das Wohnen oder Bleiben. Solange wir hier sind, manche spüren das vielleicht mehr von uns und manche weniger, aber wir sind eigentlich nie so

richtig zu Hause. Wir haben eigentlich nie richtig Ruhe. Wir sind immer wieder unterwegs. Ihr müsst zur Arbeit, ihr müsst hierhin und dorthin. Es ist so eine ständige Beschäftigung. Manchmal denken wir eine ständige Mühle. Und der Jesus sagt, das wird auch nicht immer so sein. Es gibt einen Ort, da werdet ihr hinkommen und da gibt es nicht mehr Weiterziehen, so wie in der Wüste.

Immer wieder zur nächsten Station. [00:14:01] Er sagt, nein, da könnt ihr bleiben. In dem Haus meines Vaters sind viele Wohnungen oder Bleiben. Und dann sagt er so schön, wenn es nicht so wäre, hätte ich es euch gesagt.

Interessanter Satz.

Ich verstehe ihn so, dass der Jesus sagen will, ihr gehört mir und ihr gehört zu mir. Und daraus folgt eigentlich, dass wenn ich jetzt weggehe zum Vater, das müsstet ihr eigentlich sofort erschließen können, dann muss es so sein, dass ihr auch hinterherkommt. Und dann muss es so sein, dass es dort Platz gibt für alle. Das müsst ihr annehmen. Und wenn das nicht der Fall wäre, hätte ich euch das längst gesagt.

Aber dann sagt er es noch ausdrücklich, denn ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten.

Habt ihr euch schon mal gefragt, was gemeint ist damit, mit dem zu bereiten?

Manchmal zitieren wir das, das ist mir bestimmt auch schon passiert, [00:15:02] etwas ungenau und sagen, der Jesus ist gegangen, um viele Wohnungen zu bereiten.

Aber das steht ja hier nicht. Da sind viele Wohnungen, aber ich gehe, um eine Stätte zu bereiten. Und ich denke, diese Stätte ist tatsächlich das Vaterhaus.

Ja, Frage, wann wird oder wurde die Stätte bereitet? Und wie passierte das? Wodurch?

Was musste denn gemacht werden? Er sagt ja auch nicht, dass er uns zubereitet für das Vaterhaus. Das hat er auch getan.

Aber das hat er am Kreuz getan. Am Kreuz hat er uns zubereitet fürs Vaterhaus.

Dann ist er in den Himmel gegangen und dann hat er das Vaterhaus zubereitet für uns.

Was gab es denn da zuzubereiten im Vaterhaus?

Eher einen Schritt zurück. Ich frage erst mal, was ist denn das Besondere am Vaterhaus? Worum geht es denn da?

[00:16:02] Man könnte auch fragen, seit wann gibt es das Vaterhaus? Und wo ist das Vaterhaus?

Sagen wir mal mit der Zeitfrage an. Seit wann gibt es das Vaterhaus? Was würdet ihr sagen?

So lange wie die Erde vielleicht? So lange wie den Kosmos? Teil der Schöpfung?

Ich glaube nicht. Das Vaterhaus, ja, ist das Haus des Vaters.

Es ist der ewige Wohnort. Es ist da, wo der Vater ist und wo der Sohn ist. Der Jesus sagt, du hast mich geliebt vor Grundlegung der Welt.

Das sind diese Beziehungen im Haus des Vaters.

Außerhalb der Schöpfung, wir haben deshalb auch Mühe von einem Ort zu sprechen. Es wird natürlich so beschrieben als Haus, als ein Ort. Wir denken an einen Ort, aber man kann das natürlich nicht lokalisieren. Es ist einfach da, man könnte sagen, wo die Heimat des ewigen Lebens ist.

Es ist da, wo der Vater ist und der Sohn [00:17:02] und die gegenseitige Liebe wird genossen. Und jetzt stelle ich mal das Unvorstellbare vor, dass es möglich sein sollte, Geschöpfe, Menschen und dann noch Menschen, die Sünder geworden waren, an diesen Ort zu bringen.

Was würden sie dann sehen? Sie würden eigentlich gar nichts sehen. Den Vater kann man nicht sehen. Gott ist ein Geist.

Einen Geist kann man nicht sehen. Aber wisst ihr, was jetzt passiert ist? Der Sohn ist Mensch geworden und er ist als Mensch zurückgekehrt ins Vaterhaus. Und ihn können wir sehen. Und ich denke, das ist die Antwort auf die Frage, wie hat er die Städte bereitet? Er hat die Städte bereitet, indem er als Mensch dorthin gegangen ist. Und damit hat er die Voraussetzungen geschaffen, dass wir den Vater sehen können und zwar in ihm. Wir können dann in dem Herrn Jesus den Vater betrachten.

[00:18:03] Wir kommen da sehr schnell ans Ende mit unserer Vorstellungskraft. Wir wissen nur, dass es unendlich schön sein wird. Ein Ort, der charakterisiert ist von dieser Beziehung zwischen Vater und Sohn.

Vielleicht gehen wir jetzt mal ganz kurz ins Kapitel 17.

Ich glaube, dass wir da so etwas auch eine Bestätigung finden dafür.

Ich möchte nur zwei Verse lesen. Kapitel 17, Vers 5.

Da sagt der Herr Jesus, vielleicht sollte ich doch auch noch den Vers 1 dazu lesen, zweite Hälfte.

Vater, die Stunde ist gekommen, verherrliche deinen Sohn, damit dein Sohn dich verherrliche. Der Jesus bittet als Mensch den Vater und er sagt sozusagen, nimm mich auf als Mensch in den Himmel. Ja, verherrliche deinen Sohn.

Vers 5. Und nun verherrliche du, Vater, mich bei dir selbst [00:19:03] mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war.

Die Herrlichkeit, die er bei ihm hatte, bevor die Welt war, das ist seine Herrlichkeit als ewiger Sohn. Und jetzt sagt der Jesus, gib mir diese Herrlichkeit, die mir schon von jeher gehört, gib sie mir bitte als Mensch. Und wenn man Vers 5 liest, dann fragt man sich immer noch so etwas, warum genau wünschte der Herr Jesus das, dass er diese ewige Herrlichkeit empfängt als Mensch. Und dann kommt man zu Vers 24. Und da sagt der Vater, ich will, dass die, die du mir gegeben hast, auch bei mir sein, wo ich bin. Und jetzt kommt es, damit sie meine Herrlichkeit schauen, die du mir gegeben

hast, denn du hast mich geliebt vor Grundlegung der Welt. [00:20:02] Merkt ihr etwas, ja?

Vers 24, da sagt der Jesus nicht nur, gib mir bitte die Herrlichkeit, die ich hatte vor Grundlegung der Welt, sondern er sagt, ich möchte, dass sie gesehen wird. Ich habe den Wunsch, dass die, die mir gehören, ins Vaterhaus kommen, damit sie etwas anschauen können von dieser Herrlichkeit. Und dazu war Vers 5 notwendig, dass er diese Herrlichkeit als Mensch empfängt.

Unsere Worte sind da sehr begrenzt. Was können wir dazu sagen? Was werden wir genau sehen?

Aber der Jesus sagt, wir werden es sehen. Wir werden diese Herrlichkeit anschauen können. Und er erklärt die Herrlichkeit mit den Worten, denn du hast mich geliebt vor Grundlegung der Welt.

Ich weiß nur so viel, es wird unglaublich sein. Es wird atemberaubend sein. Und was wir auch nicht verstehen können daran, ist ja dieser Vers 24 hier, Kapitel 17, [00:21:03] der wäre schon unendlich groß, wenn der Jesus gesagt hätte, es wird so sein. Es wird einmal dahin kommen, dass Geschöpfe im Vaterhaus sind und etwas sehen können von dieser ewigen Herrlichkeit. Aber er sagt das nicht. Er sagt nicht, es wird so sein. Er sagt, Vater, ich will es.

Es ist sein Wunsch.

Er ist in dieser absoluten Herrlichkeit. Und er sagt, ja, aber etwas brauche ich noch. Etwas möchte ich noch haben. Ich möchte, dass die, die mir gehören, davon etwas mitbekommen, dass sie das sehen und anschauen können.

Hier in unserem Vers, der sagt er jetzt in Vers 3, und wenn ich hingehe und euch eine Stätte bereite, wir haben darüber gesprochen, wie er das tut, so komme ich wieder.

Das ist ein wunderschöner Satz. Einer der ersten Hinweise auf die christliche Hoffnung.

Christliche Hoffnung, das wäre jetzt mal ein großes Thema [00:22:03] für eine ganze Stunde oder länger.

Denkt mal nur an das Beispiel von den jungbekehrten Gläubigen in Thessalonik, wie sich ihr Leben verändert hatte von heute auf morgen. Sie hatten eine 180-Grad-Wendung gemacht, sich weggewendet von den Götzen, um Gott zu dienen und seinen Sohn aus dem Himmel zu erwarten. Und da steht noch ein schöner Satz dabei, der uns errettet vom kommenden Zorn.

Merkt ihr was, ja?

Worauf warten Christen?

Auf die Drangsal, ja?

Auf den Antichristen? Auf die Gerichte? Siegelgerichte?

Fosaungerichte? Schalengerichte?

Nein, auf den Sohn Gottes aus dem Himmel.

Das ist die unmittelbare Hoffnung. Sie steht bevor. Es gibt kein Ereignis, das vorher eintreten muss, bevor das geschieht. Und der Jesus sagt das hier so schön, [00:23:02] als wenn es die größte Selbstverständlichkeit wäre, ja? Er sagt, muss doch so sein. Wenn ich hingehe, natürlich komme ich dann wieder. Ich muss euch ja abholen. Denn ihr gehört ja dahin, wo ich bin. Wenn er das so sagt, damit wo ich bin, auch ihr seid, dann ist das eigentlich ein wunderschöner Ausdruck. Woran denken wir, wenn wir über das Kommen des Herrn sprechen oder daran denken? Gut, die erste Frage ist vielleicht mal, sprechen wir überhaupt darüber? Denken wir überhaupt daran? Aber davon gehe ich jetzt mal aus. Aber was fällt uns dann ein?

Vielleicht fällt uns ein, dass wir dann nicht mehr müde sind oder nicht mehr krank. Oder dass es keine Not mehr gibt.

Oder etwas, was uns seelische Schmerzen bereitet. Das wird dann alles weg sein. Das wird abfallen in einem Augenblick.

Fantastisch.

Aber es ist nicht das Schönste. Das Schönste ist, was er hier sagt.

[00:24:02] Er sagt, es ist der Ort, wo ich bin. Das ist, dass wir in der Nähe des Herrn Jesus sind, in seiner unmittelbaren Gegenwart und die genießen. Dass wir ihn anschauen.

Ich glaube, das ist noch größer als der Augenblick der Erscheinung in Macht und Herrlichkeit. Ja, was wird das sein? Das wird so gewaltig sein. Wenn der Jesus kommt und alle werden ihn sehen. Er wird bewundert in den Gläubigen. Er wird verherrlicht werden in uns.

Ein Tag der öffentlichen Darstellung.

Der gewaltigen Manifestation.

Aber das hier, das ist nicht die öffentliche Seite. Das ist die private Seite. Das ist die verborgene Seite im Vaterhaus. Und das macht das Vaterhaus aus. Wir sind bei ihm.

Auf das, wo ich bin, auch ihr seid.

Übrigens, dieser Ausdruck, wo ich bin, der begegnet uns öfter.

Fünfmal im Johannesevangelium. Und er spricht immer vom Vaterhaus.

[00:25:03] Er kommt an einer Stelle zweimal vor, in Kapitel 7.

Da steht in Vers 34, ihr werdet mich suchen und nicht finden und wo ich bin, dahin könnt ihr nicht kommen. Und dann wird das nochmal erwähnt, genauso in Vers 36. Dann lernen wir erstmal, dass er an diesen Ort geht. Der Ort wird gekennzeichnet durch seine Gegenwart. Und zunächst konnte man da nicht hinkommen. Dann kommt der Ausdruck wieder vor, in Kapitel 12. Und da spricht der Jesus über seinen Diener. Und er sagt in Vers 26, wenn mir jemand dient, so folge er mir nach. Und jetzt haben wir es wieder, diesen Ausdruck, wo ich bin. Da wird auch mein Diener sein.

audioteaching.org, erzeugt am 25.04.2024

Oft wird das etwas anders verstanden und man sagt, der Diener muss abhängig sein. Der Diener muss immer da sein, wo der Herr ist. Das stimmt auch.

[00:26:02] Der Herr geht vor uns her, wir folgen ihm, wir sind da, wo er ist.

Aber das meint der Jesus hier nicht. Er meint, wenn jemand mir nachfolgt, der wird geehrt in doppelter Hinsicht. Erstens, er kommt ins Vaterhaus. Er wird da sein, wo ich bin. Und zweitens, sagt er, wenn jemand mir dient, so wird der Vater ihn ehren.

Da sind übrigens, nebenbei bemerkt, zwei wunderschöne Belohnungen dafür, wenn man dem Herrn dient. Das eine ist, er sagt, der Vater wird ihn ehren. Und das andere, was uns jetzt beschäftigt, der, der ihm dient, der wird bei ihm sein im Vaterhaus.

In einem Sinn dient natürlich jeder Gläubige dem Herrn Jesus und wird an diesem Ort kommen, ins Vaterhaus.

Wir haben noch einen ganz ähnlichen Ausdruck.

Einmal, also wir haben den Ausdruck eben eigentlich gelesen, in 17, 24, da drückt er Jesus den Wunsch aus [00:27:04] und er sagt, ich will, dass die, die du mir gegeben hast, auch bei mir sein, ja, an diesem Ort. Und dann sagt er auch dabei, wo ich bin. Und man könnte noch einen ähnlichen Ausdruck dazu nehmen, den hatten wir auch eben in Vers 5, 17, Vers 5, verherrliche mich bei dir selbst.

Ja, das ist das Vaterhaus. Es ist bei dem Vater, bei ihm selbst. Und es ist der Ort, wo der Herr Jesus ist.

Ja, es berührt uns, dass das der Wunsch des Herrn Jesus ist. Und er stellt hier diesen Ort vor, als Aussicht für die Jünger, als Zielpunkt der Reise. Und jetzt sagt er den Jüngern in Vers 4, und wohin ich gehe, wisst ihr, und den Weg wisst ihr.

Im Prinzip wussten sie es. Ja, sie hatten ja an den Herrn Jesus geglaubt. Sie hatten geglaubt, dass er vom Vater ausgegangen war. [00:28:01] Sie hatten geglaubt, dass der Vater ihn gesandt hatte. Und insofern wussten sie, wo er hinging. Und sie kannten den Weg. Das Problem war, sie waren sich dessen eigentlich gar nicht so recht bewusst. Sie waren immer noch so etwas verfangen in ihren jüdischen Vorstellungen. Sie erwarteten immer noch irgendwie den Herrn als Messias, der gegenwärtig sein sollte. Und das erklärt auch die Antwort, die Thomas gibt. Er sagt, Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst. Und wie können wir den Weg wissen?

Ja, Thomas, das war schon so ein Charakter für sich.

Er kommt ja einmal vor von in Kapitel 11.

Da war Lazarus gestorben, und dann geht es um die Frage, was jetzt passiert, dass Jesus dort hingehen soll. Und dann sagt Thomas in Vers 16, lasst auch uns hingehen, damit wir mit ihm sterben. Thomas war so ein richtiger Pessimist. [00:29:03] Er war so, sah alles etwas schwarz. Und jetzt sagt er, wir kennen den Weg gar nicht. Und ihr wisst, wie es sogar noch war nach der Auferstehung, als Thomas gar nicht dabei war. Und als Thomas dann sagte, ich werde das auch erst

glauben, wenn ich es gesehen habe. Ja, dieser Thomas, der nachher den Herrn Jesus dann allerdings sah und erkannte, ja, mein Herr und mein Gott. Er sagt hier, Herr, wir kennen den Weg nicht. Wie können wir ihn wissen? Und darauf gibt der Jesus diese wunderschöne Antwort in Vers 6. Er sagt erstens, ich bin der Weg.

Haben wir schon mal darüber nachgedacht, wozu man eigentlich einen Weg braucht. Ich habe nie gelesen, dass es einen Weg gab im Paradies, in Eden. Ich habe nie gelesen, dass es einen Weg gab, bevor die Schöpfung gefallen war.

Aber wann braucht man einen Weg? Einen Weg braucht man eigentlich erst nach dem Sündenfall, [00:30:01] erst nachdem der Mensch sich entfernt hatte von Gott. Und wir hatten alle unseren Weg verloren. Jesaja 53 sagt das ja.

Wir sind alle in die Irre gegangen wie Schafe, die notorisch ihren Weg verlieren, selbst wenn sie hundertmal denselben Weg gegangen sind. Sie lernen es nie. Und so hatten wir uns alle verehrt.

Jeder auf seinem eigenen Weg, auf seinem eigenen Irrweg, aber alle verehrt. Und dann sagt der Jesus, ja, aber ich bin der Weg. Das ist übrigens nur ein Weg. Und dieser Weg ist eine Person. Ja, das Ich ist betont. Ich bin der Weg.

Wir verstehen diesen Satz oft evangelistisch und da spricht auch nichts gegen, das ist auch wahr, dass man sagt, es gibt nur einen Weg zu Gott und dieser Weg ist der Jesus. Und es ist exklusiv, ja. Es schließt jede andere Möglichkeit aus. Es gibt keinen anderen. Absolut richtig. [00:31:01] Aber hier steht nicht zu Gott.

Hier steht zum Vater.

Da ist die Fragestellung war, wie kommt man zum Vater?

Wie kann man die Gemeinschaft genießen mit dem Vater? Und da ist auch die Antwort der Jesus. Denn nur in ihm konnte der Vater gesehen werden und nur durch ihn können wir Gemeinschaft haben mit dem Vater.

Zweitens, ich bin die Wahrheit.

Herr Pilatus hatte das ja mal gesagt. Ich denke, etwas spöttisch hat er diese Frage gestellt, was ist eigentlich Wahrheit? Jeder hat seine eigene Wahrheit. Jeder kann für richtig halten, was er denkt.

Der Jesus sagt, nein, die Wahrheit ist absolut. Die Wahrheit zeigt uns alles in seinem richtigen Licht.

Sie zeigt uns alles.

Man könnte sagen, jede Person und jede Sache in ihrer wahren Beziehung zu Gott. [00:32:01] Und deshalb zeigt die Wahrheit uns auch, dass jeder Mensch entfernt ist von Gott.

Aber ich denke, dass hier auch ganz besonders gemeint ist, die Wahrheit über den Vater.

Wer der Vater wirklich ist, in seiner ganzen, in der Größe seiner Liebe und in der Größe seiner

Gnade, das erfahren wir auch in dem Herrn Jesus.

Der und das Leben.

Wenn man zum Vater kommen will, geht es nur über den Sohn.

Der Sohn zeigt uns die ganze Wahrheit über den Vater.

Aber wir wären nicht in der Lage, diese Wahrheit zu genießen, wenn wir nicht ein neues Leben hätten. Dieses ewige Leben, das uns gerade in die Lage versetzt, Gott zu kennen und den, den er gesandt hat. 17, Vers 3 Dies aber ist das ewige Leben, dass sie dich, den Alleinwahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen. [00:33:04] Es ist eine neue Natur. Und ohne dieses neue Leben, diese neue Natur, wären wir nicht in der Lage, ich würde sagen, ein christliches Lied mit Freude zu singen. Oder uns über einen Bibelfers zu freuen. Oder ein, ja, in irgendeiner Weise Gemeinschaft zu genießen mit dem Vater. Die alte Natur kann das nicht. Die gefallene Natur.

Gott musste uns eine ganz neue Natur geben, damit wir Geschmack und Genuss haben können an der Gemeinschaft mit ihm.

Niemand kommt, das ist der Punkt, ja, zum Vater, als nur durch mich.

Vers 7 Wenn ihr mich erkannt hättet, würdet ihr auch meinen Vater erkannt haben. Und von jetzt an erkennt ihr ihn und habt ihn gesehen.

Interessant, dass der Jesus sagt, wenn ihr mich erkannt hättet.

In einer Hinsicht hatten sie ihn erkannt. [00:34:03] Sie hatten ihn angenommen als von Gott gekommen. Aber ihn richtig zu erkennen, das würde bedeuten, ja, diese Wertschätzung davon zu haben, wer er ist. Ja, der Eingeborene.

Der, der im Schoß des Vaters ist.

Ja, der Sohn der Liebe des Vaters. Und das erklärt auch, warum man den Vater nur sehen kann, wenn man den Sohn sieht. Dadurch, dass man erkennt, wer der Sohn wirklich ist. Ja, nicht einfach ein Mensch. Nicht einfach ein besonders edler Führer oder wohltätig, wohltätiger Mensch.

Nein, der ewige Sohn des Vaters, der ihn Kund macht.

So, wenn man das erkennt, dann erkennt man den Vater. Ja, in ihm, in dem Sohn. Und dann sagt er, und von jetzt an erkennt ihr ihn und habt ihn gesehen.

Ich glaube, wenn der Jesus jetzt sagt, [00:35:01] von jetzt an, er meint ja nicht diesen Augenblick im Obersaal, sondern er meint, ja, ich gehe jetzt zum Vater und sende euch den Heiligen Geist. Und darauf spielt er schon an und er sagt, jetzt kommt diese neue Epoche.

Die christliche Epoche. Und die ist gekennzeichnet dadurch, dass ihr wirklich den Vater kennt, eine Beziehung, das heißt ja erkennen in der Bibel, ja, eine Beziehung genießen. Und er sagt, das kommt jetzt. Das fängt jetzt an, dass ihr die Beziehung zum Vater genießt.

Jetzt sagt Philippus diesen Satz in Vers 8, Philippus spricht zu ihm, Herr, zeige uns den Vater und es genügt uns.

Auf den ersten Blick eine sehr edle Bitte, ja.

Was könnte es Schöneres geben, als dass ein Mensch zu Herrn Jesus kommt und sagt, Herr, zeige uns den Vater.

Aber ihr seht aus der Antwort, die der Herr gibt, [00:36:02] dass es eigentlich eine etwas enttäuschende Frage war. Er sagt, so lange Zeit bin ich bei euch und du hast mich nicht erkannt, Philippus.

Drei Jahre.

Immer wieder hatte der Jesus vom Vater gesprochen. Er hatte Worte geredet und er hatte Werke getan und beides legte Zeugnis ab davon, wer der Vater war.

Vielleicht kommen wir gleich noch darauf. Der Charakter seiner Worte und der Charakter seiner Werke. Und das hatte Philippus alles beobachtet und der Jesus sagt, jetzt müsstest du es eigentlich wissen, wer der Vater ist.

Interessant, dass er hier sagt, so lange Zeit. Es waren ja keine vier Jahre, aber der Jesus sagt, es war eine lange Zeit. Vielleicht mal blenden wir mal kurz so nach 2020 und sagen, wie ist das mit uns? Wie steht es mit unserer Kenntnis des Vaters, [00:37:02] unserem Genuss des Vaters? Ich glaube, als wir uns bekehrt haben, da haben wir erst mal den Herrn Jesus angenommen. Wir wussten, er ist der Heiland, der Retter. Er ist für uns gestorben. Wir haben ihm dafür gedankt. Und daraus entwickelte sich eine Beziehung, ein Leben mit dem Herrn. Und meistens passiert es dann erst etwas später, dass man es genießt, dass man einen Vater hat im Himmel. Und dass der Vater sich kümmert um uns, um unsere Belange im täglichen Leben.

Ich darf natürlich keinen Fehler machen hier. Es gibt manche, die sagen, man sollte am besten nur zum Vater beten. Das zeigt Reife.

Da gehe ich absolut nicht mit. Wenn man nicht mehr zum Herrn betet, dann stimmt etwas nicht. Man findet auch Beispiele dafür im Neuen Testament. Du, Herr, Herzenskündiger. Oder für dieses flehte ich dreimal zum Herrn. Aber das sind eben gerade Gelegenheiten, [00:38:01] wo es um Dienst geht. Und der Diener spricht zu seinem Herrn. Ich sage nicht nur über Dienst, aber wenn es um Dienst geht, dann wenden wir uns sicher eher an unseren Herrn. Andererseits gibt es auch Gebete im Neuen Testament, die richten sich an den Vater. Diese halb beuge ich meine Knie vor dem Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus. Und das zeigt, wir wissen etwas von dem Vater, der uns in Gnade begegnet ist in seinem Sohn. Und der uns immer noch erträgt, was er an uns hat, an unseren Umständen. Und insofern ist beides angebracht. Aber meine Frage ist jetzt, ist das Zweite bei uns überhaupt entwickelt, diese Beziehung zum Vater? Oder beten wir nur zum Herrn Jesus?

Wenn das so ist, dann sollen wir uns das vielleicht mehr bewusst machen, dass wir diesen liebenden Vater kennen, damit er Jesus nicht zu uns sagen muss, wir haben schon viel länger als vier Jahre bekehrt [00:39:03] und haben diese Dinge gehört und gesehen, dass der Jesus nicht zu uns sagen muss, so lange Zeit bin ich bei euch und du hast mich nicht erkannt. Wir haben dieses Vorrecht. Hier

kommt dieser Satz, wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen. Wer wirklich erkannt hat, wer der Sohn ist, der hat in ihm gleichzeitig den Vater erkannt. Und wie sagst du, zeige uns den Vater.

Glaubst du nicht, dass ich in dem Vater bin und der Vater in mir ist?

Das ist ein schwerer Satz, oder? Er ist in dem Vater und der Vater ist in ihm.

Man kann sich das natürlich nicht vorstellen, aber man kann diesen Ausdruck verfolgen im Johannes-Evangelium.

Was heißt es, in dem Vater zu sein?

Was heißt es, in dem Sohn zu sein?

Wenn der Jesus sagt, dass er in dem Vater ist, dann spricht das von der Einheit in der Gottheit. [00:40:03] Es gibt drei Personen in der Gottheit, Vater, Sohn und Heiliger Geist, aber es ist ein Gott.

Es ist eine vollkommene Harmonie und eine vollkommene Einheit, auch zwischen dem Vater und dem Sohn. Es ist eine Wesenseinheit. Und so kann der Jesus sagen, ich bin in dem Vater.

Er sagt an anderer Stelle, ich und der Vater sind eins.

Es ist eine Wesenseinheit und ein vollkommener Genuss der Gemeinschaft, die er hatte mit seinem Vater. Und dann sagt er, und der Vater ist in mir.

Vielleicht können wir an zwei Dinge denken. Das eine ist, was wir im Kolosserbrief lesen, dass die ganze Fülle der Gottheit in ihm leibhaftig wohnte.

Wenn der Jesus da war, 2. Korinther 5 sagt das auch, dann war Gott in ihm da. Gott war in ihm die Welt mit sich selbst versöhnend.

[00:41:06] Aber gleichzeitig passiert noch etwas, wenn der Jesus da ist und es ist wirklich der Vater in ihm, und das ist so, das heißt, der Vater wird offenbart. Und das ist auch geschehen. In dem Herrn Jesus ist der Vater gesehen worden. Er ist dargestellt worden.

Glaubt ihr nicht, dass ich in dem Vater bin und der Vater in mir ist.

Die Worte, die ich zu euch rede, rede ich nicht von mir selbst aus.

Der Vater aber, der in mir bleibt, er tut die Werke.

Wir haben jetzt diese zwei Dinge, die haben wir eben kurz angesprochen, die Worte und die Werke. Und der Punkt ist, wenn der Jesus nur sprach, wenn er nur Worte ausdrückte, dann sollten wir nie denken, das waren Worte, die nur von ihm kamen und nicht vom Vater.

Das wäre falsch.

[00:42:01] Deshalb sagt er, die Worte, die ich rede, rede ich nicht von mir selbst aus. Er sagt natürlich

nicht, die Worte, die ich rede, die sage ich gar nicht, die kommen vom Vater.

Er sagt nur, er spricht sie nicht unabhängig aus.

Die Worte, die ich rede, rede ich nicht von mir selbst aus. Und dann kommt er auf die Werke zu sprechen und sagt, der Vater aber, der in mir bleibt, er tut die Werke.

Das ist wieder dieser Punkt, der Vater bleibt oder wohnt in ihm.

Dadurch wird er auch offenbart durch ihn. Und jetzt sagt der Jesus, wenn ich ein Werk tue, wenn er einen Kranken heilt, wenn er einen Toten auferweckt, dann wird dadurch der Vater gesehen. Der Vater ist es sozusagen, der diese Werke tut.

Natürlich hatte der Jesus auch Macht, er war auch selbst Gott, aber in den Werken, die er tat, zeigte er etwas vom Vater.

[00:43:02] Er tat sie in Gemeinschaft mit dem Vater und der Vater wirkte sozusagen durch ihn. Interessant auch, dass die Wunder, die der Jesus tat, alle Wunder der Gnade waren, mit einer Ausnahme. Das höre ich übrigens ganz regelmäßig im Kontakt mit unseren muslimischen Freunden, die sich interessieren möchten oder interessieren für den christlichen Glauben. Alle paar Wochen kommt diese Frage. Warum hat Christus den Feigenbaum verflucht?

Hat Ihnen irgendjemand erzählt, das wäre etwas Negatives, ja?

Nichts Negatives über den Herrn natürlich. Das ist diese eine Ausnahme und das hat einen guten Grund, weil der Feigenbaum von Israel spricht. Israel ist erprobt worden. Dasselbe gilt für den Menschen. Der Mensch ist in Israel, am Fall Israel, erprobt worden und der Mensch kann Gott nicht gefallen. Der Mensch kann in eigener Kraft nichts tun, was Gott gefällt. [00:44:02] Und deshalb sagt der Jesus, von diesem Baum kommt nie Frucht.

Das war nur eine Fußnote jetzt. Das war diese Ausnahme.

Aber alle anderen Wunder waren Wunder der Gnade. Er vermehrt die Brote.

Er tut Augen auf.

Er heilt den Stummen. Er heilt die verdorrte Hand. Er heilt den Gelähmten und so weiter. Immer Wunder der Gnade.

Dadurch hat er auch den Vater gezeigt. Glaubt mir, dass ich in dem Vater bin und der Vater in mir ist.

Wenn aber nicht, so glaubt mir um der Werke selbst willen. Das ist ein interessanter Unterschied. Er sagt hier, glaubt mir. Etwas später sagt er, glaubt an mich. Beides war richtig.

Sie sollten einmal das glauben, was er gerade ausdrückte. Aber dann war er auch der Gegenstand des Glaubens. Beides war in Harmonie.

Die Worte und die Werke. Sie sollten die Worte eigentlich schon glauben. Aber er sagt, wenn nicht, dann doch wenigstens um der Werke willen, [00:45:02] die das bestätigen.

Wahrlich, wahrlich, Vers 12. Ich sage euch, wer an mich glaubt, der wird auch die, jetzt kommt dieser Ausdruck, ja, wer an mich glaubt, der wird auch die Werke tun, die ich tue und wird größere als diese tun, weil ich zum Vater gehe.

Diesen Ausdruck finden wir öfter im Johannes-Evangelium, dieses wahrlich, wahrlich. Wenn er Jesus den benutzt, dann heißt das, ich bringe jetzt einen frischen Punkt, ein etwas neues Thema. Und genauso passiert das auch jetzt hier. Er spricht jetzt über die Werke, die die Jünger tun würden, wenn der Herr Jesus nicht mehr bei ihnen wäre. Und er sagt jetzt etwas ganz, ganz Erstaunliches. Er spricht über die, die an ihn glauben, also ihn als Gegenstand des Glaubens kennen. Und er sagt, der wird auch die Werke tun, die ich tue und wird größere als diese tun.

Ich glaube, das Erste ist schon erstaunlich genug, [00:46:02] dass er sagt, ein Gläubiger wird Werke tun wie der Herr Jesus, ja, der diese vielen Wunder tat.

Aber dass er dann noch sagt, größere Werke.

Erstens, wie kann das sein? Und zweitens, wie kann das richtig sein? Niemand ist irgendwie zu vergleichen mit dem Herr Jesus an Vollkommenheit, an Würde, an sonst irgendetwas Positivem.

Wie kann es dann angemessen sein, dass die Jünger, die nach ihm kamen, größere Werke tun sollten?

Herr Jesus gibt die Antwort selber am Ende des Verses.

Da steht ja, weil, ja?

Weil ich zum Vater gehe. Das war der Punkt.

Wenn Paulus oder Petrus größere Wunder taten, dann lag das nicht daran, dass sie größer gewesen wären oder würdiger oder sonst etwas. Hatte damit überhaupt nichts zu tun. Es lag daran, wo der Herr Jesus war. In seinem Leben auf der Erde war er in Niedrigkeit auf der Erde.

[00:47:02] Ab jetzt würde er als verherrlichter Mensch im Himmel sein. So, jetzt klärt sich die Sache, oder? Wozu passen die größeren Werke?

Größere Werke passen zu dem verherrlichten Menschen im Himmel. Das ist eine der Stellen hier, die uns zeigen, und das will der Jesus den Jüngern erklären, dass es gut für sie war, wenn er wegging. Das kommt später noch mal ganz deutlich in Kapitel 16. Es ist vorteilhaft für euch, wenn ich weggehe. Warum?

Ja, weil dann der Sachwalter bei euch sein kann. Weil ihr dann die ganze Wahrheit aufnehmen könnt. Es kam tatsächlich so.

Geht mal in die Apostelgeschichte ganz kurz. Kapitel 2, was passierte da?

Petrus hatte gesprochen. Und dann steht in Vers 41, die nun sein Wort aufnahmen, wurden getauft. Es wurden an jenem Tag etwa 3000 Seelen hinzugetan.

Ja, wann wäre das passiert, [00:48:02] als der Jesus auf der Erde war?

Gehen wir nach Kapitel 5. Da steht, dass Scharen kamen von Männern und auch Frauen. Vers 15, sodass sie auch die Kranken auf die Straßen hinaus trugen und auf Betten und Lager legten, damit, wenn Petrus käme, auch nur sein Schatten einen von ihnen überschatten möge.

Da wurden Leute geheilt, weil der Schatten von Petrus auf sie gefallen war. Kapitel 19.

Noch als drittes Beispiel. Ich hoffe, es findet jemand schneller als ich. Danke. 19, Vers 12. Ich lese 11 noch dazu.

Außergewöhnliche Wunderwerke tat Gott durch die Hände des Paulus, sodass man sogar Schweißtücher oder Schürzen von seinem Leib weg auf die Kranken legte und die Krankheiten von ihnen wichen und die bösen Geister ausfuhren.

Nur durch den Kontakt mit einem Tuch, das seinen Körper berührt hatte.

[00:49:03] Das alles zeigt etwas von der Größe des Herrn Jesus, von der Größe des verherrlichten Menschen, der jetzt für sie im Himmel war. Und dann kommt noch etwas, Vers 13. Und um was irgend ihr bitten werdet in meinem Namen, das werde ich tun, damit der Vater verherrlicht werde in dem Sohn.

Sie bekommen also jetzt noch eine Hilfsquelle. Und die Hilfsquelle ist, sie haben Zugang zu diesem Menschen im Himmel. Sie dürfen bitten. Und wenn es in seinem Namen ist, dann wird es getan.

Der Name spricht von der Autorität. Wenn jemand in einem Land, wo es einen König gibt, an die Tür klopft und sagt, im Namen des Königs aufmachen, dann wird jeder die Tür öffnen, weil er kommt mit der Autorität des Königs. Und so sagt der Jesus, so ist das jetzt, wenn ihr zum Vater bittet. Ihr könnt das tun in der Autorität meines Namens. [00:50:03] Jetzt kann es natürlich sein, dass mein Nachbar sich einen Scherz erlaubt. Er klopft an meine Tür und sagt, im Namen des Königs mach auf. Und dann kann ich sagen, du kommst nicht im Namen des Königs. Das hat nicht zu sagen.

Was will ich damit sagen? Nicht jedes Gebet, das wir sprechen, ist im Namen des Herrn Jesus.

Wir können beten im Namen des Herrn Jesus, wenn wir in Gemeinschaft mit ihm sind. Wenn wir seinen Willen kennen. Und wenn wir wissen, was sein Wille ist, können wir dafür beten. Und das können wir tun in seinem Namen. Und das sind Bitten, die erhört werden. Es gibt auch andere Bitten. In Philippa 4, da lassen wir Anliegen kund werden. Wir wissen gar nicht so recht, was wir bitten sollen. Wir sagen nur, hier ist ein Problem. Es gibt auch Gelegenheiten, wo wir etwas bitten und wir merken später, das war nicht der Wille des Herrn. 2. Korinther 12, für dieses flehte ich dreimal zum Herrn. Und dann hat Paulus aufgehört. Da hat er verstanden, [00:51:01] der Herr hatte was anderes mit ihm vor. Das gibt es auch.

Aber was der Herr betont hier, das ist der Fall, dass wir wissen, was sein Wille ist. Wir bitten um das, was sein Wille ist. Und er tut das. Und das ist auch wieder so ein Vorteil, den wir jetzt haben, durch

seine Abwesenheit. Er sagt, ich bin ja im Himmel, um den Vater zu verherrlichen. Und deshalb werden diese Bitten erhört, damit er etwas sieht von seiner Herrlichkeit. Damit der Vater verherrlicht werde in dem Sohn.

Wenn ihr nun um etwas bitten werdet, in meinem Namen werde ich es tun.

Das ist so dieser erste Abschnitt, wo der Jesus sagt, ich werde jetzt gehen.

Ich werde nicht mehr da sein, aber ich gehe aus gutem Grund. Ich bereite einen Ort vor, einen Ort, der wunderbar ist, dieses Vaterhaus. [00:52:01] Ich bereite ihn vor durch meine Gegenwart. Und dann werde ich notwendigerweise wiederkommen und euch an diesen Ort bringen. Und dann sagt er zweitens, noch seid ihr nicht da, aber während ihr auf der Reise seid, habt ihr eine Beziehung zum Vater. Ihr kennt ihn jetzt.

Ihr habt Zugang zu ihm.

Ihr könnt Gemeinschaft haben mit ihm. Und dann kommt der Abschnitt, der uns vielleicht morgen noch etwas beschäftigen wird. Da sagt er, ich gebe euch noch etwas für euren Weg. Ich gebe euch außerdem noch diesen Sachwalter, eine göttliche Person, die bei euch ist und die euch hilft, das alles aufzunehmen, die euch erinnern wird an das, was ich gesagt habe, und die euch sogar einführt in die ganze Wahrheit.

Es ist beeindruckend eigentlich, wie der Jesus so auf ihre Not eingeht, dass sie zurückgelassen würden und wie er ihnen zeigt, dadurch, dass ich zum Vater gehe, habt ihr etwas viel Größeres [00:53:01] und es ist noch weit besser für euch.